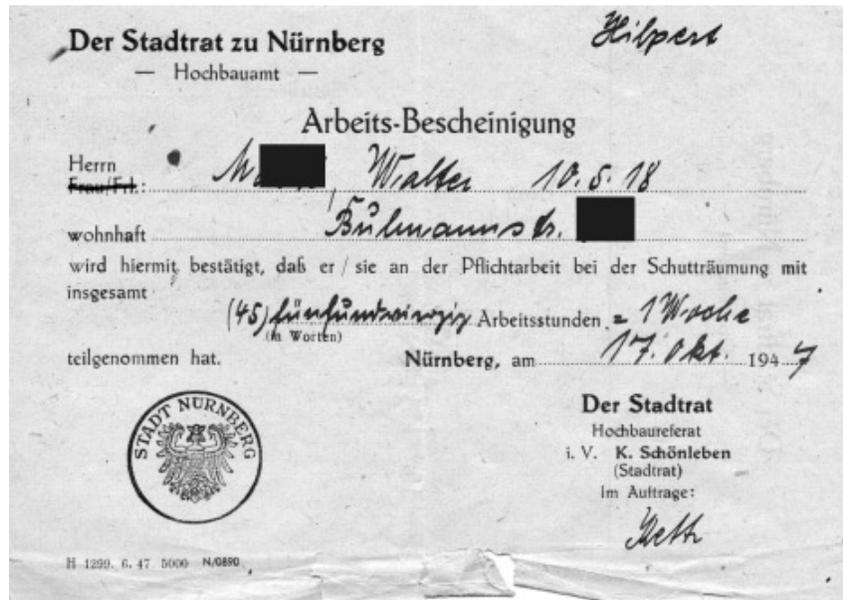




Was ist eine *Trümmerfrau*?

Über eine nutzlose Diskussion am Beispiel Nürnbergs



Bescheinigung eines Nürnbergers über geleistete Pflichtarbeit bei der Schutträumung, 1947
(Quelle: privat)

In einer verspäteten Mimikry der notwendigen Entlarvung kollektiver Versuche des Selbstbetrugs über die jüngere deutsche Geschichte seit 1968 gibt es nach eineinhalb Generationen immer noch Kreise, die glauben vermeintliche Mythen zerstören zu müssen - indem sie sie selbst schaffen. Kristallisationspunkt dieses müßigen Tuns ist seit 2013 der nirgendwo geschichts- oder sprachwissenschaftlich klar definierte Begriff der *Trümmerfrau* als angebliche Ikone des Wiederaufbaus nach 1945; deren Existenz sei eine Propagandalüge, denn Räumung und Rekonstruktion seien in Wahrheit das Werk von strafarbeitenden ehemaligen Parteigenossen und Baufirmen gewesen.

Am besten überprüft man solche Thesen anhand der Quellen, sowohl der schriftlichen wie der mündlichen, denn glücklicherweise gibt es für dieses Thema noch Zeitzeug(inn)en. In einer durch den Luftkrieg und den sinnlosen viertägigen Abwehrkampf von NS-Fanatikern so schwer zerstörten Stadt wie Nürnberg kommt ihm besondere Bedeutung zu und es wurde entsprechend umfangreich dokumentiert. Einen schnellen Zugriff bietet z.B. die von Dr. Udo Winkel herausgegebene Edition *Nürnberg 1945 - 1949. Quellen zur Nachkriegsgeschichte* (Nürnberg 1989), der die folgenden Zitate aus der Frühphase (1945/46) entnommen sind:

Bekanntmachung des Oberbürgermeisters zur Beseitigung der Schuttmassen vor den Häusern vom 05.07.1945

Die Amerikanische Militärregierung hat die Anordnung erlassen, dass die sämtlichen Hausbesitzer in Nürnberg in Zusammenarbeit mit ihren Hausbewohnern sofort daran gehen, den Schutt auf allen Straßen, die ihre Anwesen umgeben oder der in unmittelbarer Nachbarschaft liegt, zu beseitigen [...]. Die Polizeiamter sind seitens der Militärregierung Nürnberg angewiesen, die Schuttbeseitigung im gegebenen Falle zwangsweise durchzusetzen. Ich vertraue der Einsicht der Gesamtbevölkerung Nürnbergs, dass es dieses Zwanges nicht bedarf. Was in anderen fliegergeschädigten Städten bereits durchgeführt ist, muss in opferwilliger Zusammenarbeit nunmehr auch in unserer Stadt möglich sein.

(Winkel Bd. 1, Quelle 44b)

Monatsbericht des Oberbürgermeisters für August 1945 vom 31.08.1945

Das starke und ungestüme Bestreben der Bevölkerung, durch Selbsthilfe an der Schadensbehebung mitzuwirken, muss leider durch die Unmöglichkeit entsprechender Materialzuweisungen gebremst werden.

(Winkel, Bd. 1, Quelle 47)

Statistik des Hochbauamtes über den freiwilligen Einsatz zur Schutträumung vom 29.04.1946

Meldungen für den 14-tägigen Arbeitseinsatz vom 04.03. - 11.05.1946: 118 Mann (11.616 Arbeitsstunden)

Meldungen für den Samstag-Sonntag-Einsatz 23. - 27.03.1946: 356 Mann (18.895 Arbeitsstunden)

(Winkel Bd. 1, Quelle 53)

Referat des Oberbaudirektors Dr. Erdmannsdorffer über die notwendige Einführung der Pflichtarbeit bei der Schutträumung am 24.04.1946

Die Hauptarbeit [...] fällt der Maschine zu: dem Bagger, der Rollbahn, dem Auto. In großem Umfang jedoch ist menschliche Arbeitskraft unentbehrlich.

Es ist bekannt, dass Arbeitskräfte allüberall knapp sind. Soweit solche verfügbar sind, müssen sie zu vordringlicheren Arbeiten eingesetzt werden.

Vom Arbeitsamt können zum Schutträumen keine Arbeitskräfte zur Verfügung gestellt werden. Frühere Parteimitglieder sind vom Arbeitsamt bereits erfasst und eingesetzt. Kriegsgefangene sind ebenfalls nicht mehr verfügbar [...].

Am 6. April [haben] drei Vertreter der Kommunistischen Partei am Hochbauamt vorgeschprochen und den Einsatz von 500 - 600 Arbeitskräften für den Samstag-Sonntag-Einsatz, darunter 15 % Frauen, angeboten. Diese Initiative wurde von Seite des Hochbauamts dankbar begrüßt.

Am 13. April hat ein Plakatanschlag der Kommunistischen Partei die gesamte Bevölkerung Nürnbergs zur freiwilligen Meldung für Schutträumen aufgefordert.

Infolge der Maßnahmen der Kommunistischen Partei haben sich am 13. April ca. 1200 Männer und Frauen zum Schutträumen einsetzen lassen [...].

Vom Pflichteinsatz von Frauen ist grundsätzlich abgesehen, weil der Bedarf durch Männerarbeit gedeckt werden kann [...].

So sehr aus psychologischen Gründen verständlich ist, wenn aus der Bevölkerung das Verlangen auftritt, dass in erster Linie die Nazis zum Schutträumen eingesetzt werden müssen, ist die Durchführung dieses Verlangens bei der Pflichtarbeit nicht zweckmäßig [...]. Der vorgeschlagene Pflichteinsatz [soll] in keinerlei Weise den Charakter einer Strafaktion haben, was sofort geschehen würde, wenn Nazis in erster Linie herangezogen würden.

Andererseits möchte ich auch nicht so weit gehen und diese Aufgabe als eine Ehrensache bezeichnen. Es ist uns keine Ehre, den Schutt als das sichtbare jämmerliche Ergebnis des von den Nazis verschuldeten wahnsinnigen Krieges wegzuräumen [...].

(Winkel, Bd. 1, Quelle 55)

Stadtratsbeschluss zur Einführung der Pflichtarbeit bei der Schutträumung vom 14.06.1946

Einführung von Pflichtarbeit zum Schutträumen für die ganze männliche Bevölkerung Nürnbergs vom 16. - 60. Lebensjahr. Als Dauer sind 50 Stunden vorgesehen [...]. Gewährt wird Vergütung nach tarifmäßigen Sätzen, d.i. bei Männern über 20 Jahren 0,79 Mark die Stunde. Ferner wird ohne Abverlangen von [Lebensmittel-]Marken kostenlos ein warmes Mittagessen gegeben [...]. Erwünscht ist, wenn sich schon jetzt auch ältere, noch nicht aufgerufene Jahrgänge freiwillig zum Arbeitsdienst melden. Ebenso ist es erwünscht, wenn sich Frauen zu leichten Arbeiten freiwillig zur Verfügung stellen.

(Winkel Bd. 1, Quelle 58b)

Ergänzt wird das sich aus den amtlichen Quellen ergebende Bild hinsichtlich des personellen Umfangs und der beteiligten Personengruppen durch die zeitgenössische Zeitungsberichterstattung, die sich im Pressespiegel des Amtes für Schutträumung und Baustoffgewinnung 1946 - 1950 erhalten hat (Signatur: Stadtarchiv Nürnberg C 119 Nr. 10):

In die Schutträumung kam Schwung

[...] Die Leistung bei der Schutträumung war [...] 1947 um rund 25 v.H. höher als 1946. Diese Erhöhung wurde ausschließlich durch bessere und planvollere Organisation erzielt, denn die beteiligten Arbeitskräfte haben sich vor allem wegen der fortschreitenden Entnazifizierung von einem Maximum von 1267 auf die Hälfte vermindert. Auch die meisten Dampflokomotiven mussten wegen Kohlenmangel stillgelegt und schließlich gekündigt werden. Das Schienennetz von 45 Kilometer Länge [...] wird nun von 36 Diesel- und 10 Dampfloks befahren. Dazu kommen noch 16 Bagger und durchschnittlich 30 Lastkraftwagen.

Im Ganzen wurden seit Kriegsende bis Jahresschluss 1947 1.150.000 Kubikmeter Schutt geräumt, das sind 10 v.H. der Gesamtmenge, die man (wohl etwas zu hoch) auf 12 Millionen Kubikmeter schätzte [heutige Schätzungen gehen von insgesamt 11.000.000 Kubikmetern aus].

(Nürnberger Nachrichten vom 12.05.1948)

Nürnberg braucht kein „Rama dama“ [Bezeichnung für die freiwilligen Räumaktionen in München]

[...] Die Aufräumungsarbeiten haben in Nürnberg bald nach Kriegsende begonnen. Sie blieben jedoch mehr oder weniger Stückwerk, denn die Stadt hatte keine Mittel und die Privateigentümer nicht viel mehr. Zudem brachte die Währungsreform [20.06.1948] alles zum Erliegen. Erst das sogenannte „Trümmergesetz“ vom Mai 1949 sieht vor, dass die Räumung geschlossener Bezirke von Trümmern zu Lasten der öffentlichen Hand, also auf Staatskosten, erfolgen sollte.

[...] Neben [der] amtlichen Räumung laufen noch die privaten Aktionen, die der Industrie und der öffentlichen Betriebe, wie Bahn und Post. Unter der technischen Oberleitung des Amtes für Räumung sind zur Zeit acht Räumgruppen, kombiniert für Bagger- und Handschachterarbeiten, im gesamten Stadtgebiet eingesetzt. 140 Mann, gestellt von Privatfirmen, acht Bagger, 30 Lkws und die „Schuttbahn“ [1950 eingestellt] der Firma L. Moll mit einer Gleislänge von 12 km, 5 - 6 Dampflokomotiven und 80 dauernd in Betrieb befindliche Loren - das ist die Armee, mit der man in Nürnberg den Trümmerbergen zu Leibe rückt.

(Nordbayerische Zeitung vom 23.11.1949)

Den Gesamt Ablauf resümiert das Amt für Schutträumung und Baustoffgewinnung im Verwaltungsbericht der Stadt Nürnberg 1945 - 1949 (Nürnberg 1951), S. 363 - 364, wie folgt:

Die erste Maßnahme war die Freilegung der Hauptverkehrsstraßen von Trümmerschutt. Neben beauftragten Baufirmen standen hierzu auch zeitweilig von der Besatzungsmacht beige stellte Kriegsgefangene und Lastkraftwagen zur Verfügung. Da Lastkraftwagen nur in völlig unzulänglicher Zahl greifbar waren, wurde in der Folgezeit ein Netz von Schmalspurbahnen gelegt und mit der Straßenräumung zum Teil auch die Entschuttung der anliegenden Grundstücke betrieben. Arbeitskräfte standen gleichfalls nicht in genügender Anzahl zur Verfügung. Neben sogenannten freiwilligen Arbeitseinsätzen aus der Bevölkerung, die an sich nur geringen Umfang haben konnten, wurde die Bevölkerung auch im Pflichteinsatz zur Schutträumung mit herangezogen.

Die individuelle Perspektive der Augenzeugen bieten die Aussagen der Menschen, die diese Zeit erlebt haben. Ihre Stimmen sind u.a. im Bestand des Stadtarchivs F 19 *Dokumentationsgut zum Luftkrieg in Nürnberg* gesammelt:

Hermann B. (geb. 1929; F 19 Nr. 3): Ende Februar 1945 bin ich mit 15 ½ Jahren zum Reichsarbeitsdienst eingezogen worden. Nach vielen Nachtmärschen bin ich bei Glonn / Feldkirchen in amerikanische Gefangenschaft gekommen. Über Lager in Dachau / Ulm / Heilbronn wurde ich im Sommer 1945 mit rund 45 kg entlassen.

Monate später, wieder berufstätig, wurden wir von der Stadt Nürnberg zwangsverpflichtet, wöchentlich mehrere Stunden Aufräumungsdienste (Schutträumen am Hallplatz / Mauthalle) zu leisten, unentgeltlich gegen Stempel für unsere Lebensmittelmarken.

Margot K. (keine Altersangabe; F 19 Nr. 8): Als sogenannte „Trümmerfrau“ [half ich] beim Beseitigen von Schuttbergen.

Irmgard L. (geb. 1939; F 19 Nr. 9): *Meine Mutter war „Trümmerfrau“ und hat Steine geklopft. Einmal konnte sie sich zwei Eisenbetten erarbeiten, die dann mit einem Handwagen nach Schniegling gezogen werden mussten.*

Heinz U. (geb. 1935; F 19 Nr. 15): *Man musste überall mit anpacken, Brennholz suchen, noch Brauchbares aus den Trümmern suchen.*

Waldemar Z. (geb. 1933; F 19 Nr. 17): *Als mein Vater im Juni [1945] von der Gefangenschaft kam, ging das Aufräumen des zerstörten Hauses an. Mit Loren fuhren wir den Schutt der Maurer weg. Jeder Backstein wurde aufgehoben, der Mörtel abgeklopft und gelagert. Bis März 1946 bauten mein Vater und ich aus den Trümmern des alten Hauses ein Behelfsheim, das heute noch steht. Später (1948 - 1950) bauten wir in Eigenleistung unser Haus wieder auf.*

Fazit

Die Enttrümmerung einer so verwüsteten Stadt wie Nürnberg war ein bezüglich Logistik und Finanzierung hochkomplexes Unterfangen. Für den Erfolg ausschlaggebend waren in erster Linie die Verfügbarkeit von Treibstoff, Maschinen und Fahrzeugen, für deren Betrieb man ebenso Fachleute benötigte wie für den sachgerechten Abbruch. Sobald diese Ressourcen in ausreichendem Umfang bereitstanden, trat der Masseneinsatz menschlicher Arbeitskraft schnell in den Hintergrund, durch die das Transportproblem und die Wiederaufbereitung der rückgewonnenen Baustoffe ohnehin nicht bewältigt werden konnten.

Solange mangels technischer Ausrüstung ein gesteigerter Bedarf an Arbeitskräften bestand, wurden diese von Freiwilligen, Pflichtarbeitern, Kriegsgefangenen (nur 1945), Insassen des Nazi-Internierungslagers Langwasser (seit 1948 in Auflösung) und zu Sühnearbeit verurteilten, belasteten Parteimitgliedern gestellt. In keiner dieser Gruppen spielten Frauen eine herausgehobene Rolle, wobei die privaten Schutträumungs- und (provisorischen) Wiederaufbauaktivitäten in Selbsthilfe gerade in den ersten Monaten nach Kriegsende von keiner Seite statistisch erfasst wurden. Angesichts der damaligen Bevölkerungsstruktur kann aber kein Zweifel daran bestehen, dass bis zur Rückkehr der Kriegsgefangenen Frauen daran einen großen Anteil hatten - nicht im planmäßigen Einsatz, sondern im Umfeld ihrer Wohnung oder ihrer Arbeitsstelle.

Im Pressespiegel der Jahre bis 1950 findet sich keine Erwähnung von *Trümmerfrauen*. Mit der Lizenzierung der *Nürnberger Nachrichten* gab es auch erst ab Oktober 1945 überhaupt wieder ein lokales Medium, in dem man solche Propaganda - wofür auch immer - hätte verbreiten können. Den Schwerpunkt der Berichterstattung bildeten vielmehr die bereits ge-

nannten Problemkreise Fahrzeug-, Treibstoff- und Geldbedarf (Währungsreform), die Rechtsgrundlagen (*Trümmergesetz*) sowie Klagen der Hauseigentümer und Anwohner über den Verlauf der Schutträumung. Angesichts der wirklichen Sorgen und Nöte der Bevölkerung, ihres eigenen Augenscheins in der Stadt und der Dimensionen der Aufgabe hätte sich jeder Journalist oder Politiker mit der Behauptung lächerlich gemacht, ungelernte Frauenarbeit sei bei der Enttrümmerung von besonderer Bedeutung.

Es mag interessant sein, der Etymologie des Begriffs *Trümmerfrau* nachzugehen. Dabei landet man vielleicht in der ideologisch aufgeladenen Atmosphäre Berlins und der Sowjetischen Besatzungszone oder bei den Feministinnen der 1980er Jahre auf der Suche nach Vorbildern. Sein zeitgenössischer Gebrauch muss für Nürnberg bezweifelt werden. Also geht es nicht um geschichtliche Fakten, sondern ihre (spätere) Deutung. Wer allerdings dieses Sekundärthema dazu missbraucht, den Frauen einen erheblichen Anteil an der Wiederaufbauleistung abzuspochen, zielt nicht auf wissenschaftliche Erkenntnis, sondern effekthascherische Diffamierung einer ganzen Generation, v.a. dann, wenn er nicht den Mut hat, seine kruden Behauptungen mit den Betroffenen selbst zu diskutieren.

Gerhard Jochem

[Index](#)

[Home](#)